

Pränumerations-Preise.

Table with subscription rates for different periods: Für Arab., Ganzjährig, Halbjährig, Vierteljährig.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Arader Zeitung.

Redaction: Hauptplatz, im Winterischen Neugebäude. Expedition: und Insertions-Bureau.

Nro. 210.

Samstag den 15. September 1866.

XV. Jahrgang.

Zur Situation.

(Original-Bericht der Arader Zeitung.)

West, 13. September.

Wir leben unbedingt in der verkehrten Welt. Jedermann war nach dem unglücklichen Ausgange des letzten österr.-preuß. Krieges der Ansicht, man werde jetzt mit aller Kraft an die Beendigung der inneren Fragen gehen...

Politische Uebersicht.

Arad, 14. September.

Zum österreichisch-preussischen Frieden läßt Graf Bismarck in Form eines höchst insolenten und beleidigenden Artikels der „N. N. Z.“ öffentlich ansprechen, Oesterreich hätte durch directe Verhandlung mit Preußen günstigere Friedensbedingungen erlangen können...

Die angebotene Stelle in dem Artikel der „Nordd. Allg. Ztg.“ lautet wörtlich:

„In Europa ist kein Zweifel darüber, daß Oesterreich nur als französischer Protectionsstaat existirt. Oesterreich hätte sich nach den Niederlagen in Böhmen leicht mit Preußen verständigen und günstigere Bedingungen als die gegenwärtigen erhalten können.“

Wit Bezug auf die im Vorstehenden enthaltene Bemerkung: Oesterreich habe es verschmäht, durch directe Verhandlungen mit Preußen „günstigere Bedingungen als die gegenwärtigen“ zu erhalten, vielmehr die Intervention des Kaisers Napoleon anzufragen...

Seit Ablehnung der Creditvorlage von 60 Mill. in der betreffenden Commission des Abgeordnetenhauses mehren sich in den preussischen Zeitungen die Stimmen, welche eine Vertagung der Session auf 30 Tage ankündigen, ja selbst

verlangen. Die „Kreuz-Ztg.“ hört, daß der Landtag noch bis zum 20. September zusammenbleiben werde. Möglicher Weise, sagt man euphemistisch, wird die Anleihevorlage auch vertagt werden, da die Regierung das Material, die Zahlungsangaben, welche der Commission bereits vorlagen, dann selbst genauer und besser zu übersehen in der Lage sein wird...

Die Verhandlungen zwischen Preußen und Sachsen stehen noch immer so gut wie still. Nach einem Berliner Telegramme der „N. Z.“ war bis 8. d. noch nichts zu Stande gekommen. Sachsens Bestreben gehe dahin, das es wenigstens dieselbe Stellung wie die anderen Mitglieder des norddeutschen Bundes erhalte. Abgesehen von der preussischen Besetzung der festen Punkte in Sachsen, werde die Angelegenheit des Fahren-Eides die meiste Schwierigkeit bieten. So der Bericht der „Köln. Ztg.“ Es scheint, daß Sachsen bis zur Stunde in den Hauptfragen noch gar keine Concession an Preußen gemacht hat. Dagegen wird der „N. fr. Pr.“ von verschiedenen Seiten übereinstimmend gemeldet, daß Frankreich, was die Berliner „Kreuz-Ztg.“ neulich sehr bestimmt in Abrede stellte, von Preußen die Schonung der militärischen und diplomatischen Selbstständigkeit Sachsens verlangt habe, und daß die Reise des Grafen v. d. Goltz nach Berlin damit zusammenhänge. Indessen merkt die preussische Regierung allerlei Zwangsmittel an, um Sachsen müde zu machen. Die Befestigungsarbeiten um Dresden wurden wieder aufgenommen. Diese Befestigung Dresdens ist sogar der „Köln. Ztg.“, welche mit der Regierung durch Dick und Dünn geht, zu arg. „Wenn irgend möglich“, schreibt sie, „sollte die preussische Regierung nicht bloß aus Humanität, sondern auch aus höheren politischen Rücksichten von der unzeitigen Befestigung Dresdens absehen. Schonung ziemt dem Sieger! Die Befestigung Dresdens ist für die Dresdener ein Unglück, das sie keinen Augenblick vergehen und niemals würden verzeihen können.“

Ueber die Friedensverhandlungen mit Sachsen meldet man dem genannten Blatte ferner, daß Frankreich allerdings zu Gunsten Sachsens Schritte gemacht habe und daß Bismarck auch in Folge dessen sich in Bezug auf eine selbstständige diplomatische Vertretung gefügiger zeige; in der Militärfrage hingegen soll er unerbittlich auf der Forderung einer vollständigen Unterordnung Sachsens unter Preußen bestehen. In sächsischen Kreisen will man wissen, daß König Johann kaum mehr nach Dresden zurückkehren, sondern zu Gunsten seines Sohnes abdichten werde, in welchem Falle das Arrangement mit Preußen leichter sein würde. Ein — sicher unbegründetes — Gerücht will wissen, daß der Kronprinz in Folge einer heftigen Wendung bei seiner Thronbesteigung zugleich zur protestantischen Religion überzutreten würde.

Zum französischen Ministerwechsel schreibt die „France“: Man muß nicht außer Acht lassen, daß in unserem constitutionellen Mechanismus ein Ministerwechsel die Initiative des Kaisers bezüglich der Leitung der Regierung nicht berührt; denn die Minister führen nur die Politik des Staatsoberhauptes aus, welche alsdann dem Kammer und der öffentlichen Meinung vorgelegt wird. Es ist demnach nichts außerordentliches, wenn der Marquis de Lavallette während seines Interims beauftragt wurde, die diplo-

Genilleton.

Das Weib.

Eine kulturgeschichtliche Studie von Dr. S-o. (Original-Ber. der Arader Zeitung.)

In welchem Umfange in England der Kindermord vorkommt, diesem statistischen Nachweise wollen wir aus Schonung für den zarteren Theil unserer Leser ausweichen. Allein eine andere Art von Kindermord wollen wir schließlich hier noch ins Auge fassen und dieser besteht in England darin, daß Eltern oder Vormünder Kinder von sechs, acht, zehn und zwölf Jahren in Dienst geben. Die Leute, welchen diese armen Geschöpfe übergeben und von welchen sie dann gemartert werden, verwenden in ihrem Geschäft zwei Gattungen von Maschinerie, wovon die eine von Fleisch, die andere von Holz und Eisen gemacht ist. Wenn ein Rad oder ein Strang sich verwickelt, so wird es durch den betreffenden Arbeiter wieder in Ordnung gebracht; wenn es so beschädigt ist, daß man es nicht schnell repariren kann, so wird es bei Seite geworfen und ein neues eingesetzt, um jeden Aufschub zu verhüten. Weshalb sollte man auch bei der Maschinerie „vom Fleische“ einen Unterschied machen? Warum sollte man nicht eben so gut ein Kind so lange arbeiten lassen, als man es zwingen kann, sich fortzubewegen, mit etwas gelegentlichen Pfostern, und wenn es nicht mehr kann, dasselbe auf die Straße werfen, gerade wie man ein zerbrochenes Rad in die Holzammer wirft und dort in Stücke zerfallen läßt? Man kann nicht erwarten, daß der Gewinn eines Meisters von einigen Hunderten oder Tausenden jährlich hie und da um einen Schilling oder Siquente geschmälert werde, indem man ein kleines Geschöpf, das sich in seinem Dienste krank gearbeitet hat, eine Woche niederlegen ließe, ohne ihm seine achzehn Pence zu entziehen oder ihm nach seiner Herstellung die Wiederannahme zu verweigern. Fügen wir aber dazu noch die Thatfache, daß Alles, was das Kind verdient, nicht einmal ihm gehört, sondern der Person, die es unter Aufsicht hat, nämlich als Entschädigung für die erhaltene Nahrung und Kleidung, so erkennen wir nun die volle trostlose Lage eines

solchen weiblichen Geschöpfes. Jeder demnach, der diesen Gegenstand untersucht, muß in der Ansicht übereinstimmen, daß das Elend, die Armuth, die Leiden, die Erniedrigung der jungen englischen Mädchen weit schlimmer sind, als man sie bei den Kindern der Heiden findet, und daß das schmachlichste System von heidnischer Demoralisation, Grausamkeit und Verbrechen an Würde dem System nicht nachsteht, das sich mit dem Namen des Christenthums überfirmt und als Schlachtopfer die freigebornen Kinder Britanniens pakt, die in einer ihre Seelen vernichtenden Unterthanigkeit des Glaubens leben und sterben, auf den sie getauft wurden. Wir sehen, wie in England das hilflose Kind, wie das Weib mehr und mehr ein bloßes Werkzeug zur Vermittlung des Handels wird: das aber ist eine Thatfache, die als die Hauptursache für die Ueberbevölkerungstheorie dient. Von allen den älteren und neueren Gemeinwesen war und ist keines so hoch begünstigt hinsichtlich der durch eine geistige Vorziehung zu seiner Verfügung gestellten Macht, die zur Förderung des Glücks und der Wohlfahrt der ganzen Menschheit benötigt werden soll, wie England. Unter allen ist keines, das die ihm verliehene Macht so gewissenlos zur Vernichtung des Glücks, der Sittlichkeit und des Lebens im In- und Ausland mißbraucht hat. Damit die Entwicklung der menschlichen Fähigkeiten für den Menschen nutzbringend sei, ist es notwendig, daß auch ein Markt für die entwickelten Fähigkeiten vorhanden sei: denn das äppigste Unkraut kommt immer von dem fruchtbarsten, von seinem Besizer vernachlässigten Boden. Damit aber dieser Markt entstehe, bedarf es der Verschiedenheiten in den Beschäftigungsarten, wodurch Konkurrenz im Kauf jeder Art von menschlicher Arbeit erzeugt wird. Die Centralisation wirkt aber auf die Verminderung des Wachstums der Konkurrenz hin, während sie die Konkurrenz im Verkauf seiner Arbeit fördert, und so wird das Weib, wie der Mann, der seine Arbeit verkaufen muß, zum Sklaven desjenigen, der die Mittel besitzt, dieselbe zu kaufen. Je stärker die Tendenz nach dieser Richtung ist, desto mehr geht die Tendenz der Gesellschaft darauf hin, in zwei Classen — die der sehr Armen und die der sehr Reichen — zu zerfallen, so daß für die Besizer mittlerer kleiner Summen von materiellem und geistigem Capital kein Raum mehr bleibt. Die Classe der Mittelspersonen, die sich als

Soldaten, Seelente, Handelsleute, Advocaten oder anderweitige Nichtproducenten beschäftigen, wächst nothwendigerweise, und die sociale Bewegung wird mit jedem Stadium dieser Zunahme langsamer und macht es dadurch schwieriger, einen redlichen Erwerb zu finden. Deshalb wächst das Verbrechen, als eine directe Folge jener geringen, in der Schule hervorgerufenen Anregung der menschlichen Fähigkeiten, zu deren voller Entwicklung Nüchrigkeit des socialen Lebens nothwendig ist. Unter solchen Verhältnissen thut die Erziehung nicht mehr, als daß sie die menschlichen Fähigkeiten zuspitzt und den Menschen nur in Stand setzt, seinen Nebenmenschen leichter auszubuten. Und dies ist gegenwärtig in England und in allen seinem „erleuchteten!“ Vorbilde folgenden Ländern der Fall! In dem englischen Weibe ist England personifizirt; hierin zeigt sich Englands Routine, Gefühl und Wohlthat! Mehr zu studiren dürfen wir nicht, um von den Bahnen, die England bis jetzt gegangen, abseits zu lenken und in der bessern Stellung des Weibes die menschliche Arbeit zu Ehren gelangen zu lassen. In dieser Hoffnung und mit diesem unserer besten Wünsche möchten wir unseren Vortrag nicht bloß für die Leser der „Arader Zeitung“ schließen. Wir glauben, daß der bessere Gedanke auch für weitere Kreise nicht verloren geht, obgleich in dieser Hinsicht dieser unser „Kindesglaube“ selbst in den höchsten Spigen vielfach erschüttert worden war. Wir glauben aber noch! — und werden demgemäß arbeiten, um unserem Verufe gerecht zu werden.

Aus dem modernen Paris.

(Fortsetzung.)

Auch auf den Sarg Jules Gérard's des Löwentöbters legt der Verfasser der von uns in voriger Nummer besprochenen „Lebenden Bilder aus dem modernen Paris“ ein Gedendblatt. Er erzählt: Das große Nationalschützenfesten in Vincennes von 1860 versammelte Jäger und Schützen von nah und fern. Die liberalen Statuten erlaubten Jedem die Theilnahme, ohne Unterschied des Standes wie der Nation. Mit jedem Tage (die ganze Festlichkeit dauerte eine volle Woche) wuchs das Interesse und die Spannung; denn um den großen tai-

hemit bekannt Vormittags, die Waldungen in ch oder mündlich (632-9,3) Wokrza Herrschaft in psten bei der r d. J. neu er die nöthige wollen sich he Güter- kofota. n Ihnen, Herr ser Lockering der des häufigen und, gebrauch- banken und zu anehen Leiden- finden mögen. (76-4,5) Freiberger. are, Wien. einisch-geprüfte me eminenten are gänzlich — laße dabei jede Anerkennungen. am 1. A. als emittante 50 fr. re per Tical in re (Schwarz) 25 fr eingefandten ahme schnell. che und Wartbare raden höchst en und Kamme Augenbrauen, in asse Nr 70. telansplatz; bei teiß. Apotheker agebäude, Fern und G- Bayer, Apoth.; Gf. 34 Ra- Apoth.; Wa- ums-Inhaber ber. Delb. Waare 21 23 14 19 11 109 25 109 50 96 15 97 25 128 75 130 25 51 50 51 55 6 15 6 17 6 15 6 17 10 38 10 33 10 65 10 70 10 70 13 75 13 20 13 53 1 92 1 92 1 28 1128 25 Neugebäude

matifchen Agenten darüber in Kenntniß zu setzen, welche Anschauungen die Regierung über die in Europa sich vollziehenden wichtigen Ereignisse hat. Diese Mittheilung wird unter den bestehenden Verhältnissen eine Nothwendigkeit, es wäre kleinlich, dies zu bestreiten, denn es drückt wie ein Alp auf die Gemüther, was in der Ungewißheit seinen Grund findet, worüber man sich über die Absichten der kais. Regierung befindet. In wenigen Tagen werden wir die wahren Gedanken der Regierung kennen, und wenn, wie verlautet, Herr Lavalette in Abwesenheit des Marquis de Moustier zum Vollmetsch des Kaisers erforscht ist, so sind wir überzeugt, daß seine Auseinandersetzungen mit der noblen Freimüthigkeit abgefaßt sein werden, welche sich der Minister des Innern zur Regel gemacht hat, und in unseren Zeiten ohne Zweifel die Beste der Diplomatie ist.

Zur Rheinfrage schreibt man der „A. A. Z.“ aus Paris: Selbst die wärmsten Freunde Preußens erkennen an, daß die preussische Regierung und Cammer einen gefährlichen Vorgang geschaffen haben, indem sie sich bedingungslos für das Recht der Eroberung, für das Recht des Stärkeren aussprachen. Wer sich hiezu bekennet, übernimmt damit auch die Pflicht, immer der Stärkere zu bleiben. Nun ist von einer Reorganisation des Heeres in Oesterreich die Rede, durch welche der Stand desselben auf das Doppelte erhöht werden soll. Hier werden ähnliche Pläne geprüft, und es hat gewiß seine Bedeutung, daß der „Moniteur“ heute an die Spitze seiner faits divers die Mittheilung stellt: der Kaiser habe das neue Gewehr Chassepot endgültig angenommen. Kurz, dem europäischen Frieden und dem Geldbeutel der Steuerpflichtigen dürfte das moderne Völkerecht, zu dem man sich in Berlin bekennet, nicht eben zu Statten kommen. Die Nachricht deutscher Zeitungen: Napoleon habe in einem Schreiben an Lavalette den Wunsch ausgesprochen, die französischen Blätter möchten sich künftig aller Anspielungen auf Gebietserschließungen enthalten, scheint nur eine wohlwollende Erfindung zu sein. „Charivari“, der gestern mit viel Humor über den „Anneixionsmartyrer“ scherzte, bringt heute ein Bild, das ein deutsches Mädchen darstellt, welches einem französischen Soldaten Rheinwein zu trinken gibt; darunter ist geschrieben: „eine Lehre der Geschichte“ nebst dem Wusset'schen Vers: Nous l'avons en votre Rhin allemand... Bekanntlich stehen sonst die Bilder des „Charivari“ unter ganz besonders scharfer Censur.

Aus Peter sburg wird der „Union“ unterm 28. August geschrieben:

Niel wird im baltischen Meere das werden, was Gibraltar im mittelländischen für Spanien ist, eine beständige Drohung. Unsere Journale, mit Ausnahme der in deutscher Sprache redigierten, stimmen in diesem Alarmrufe überein; es ist nicht zu verkennen, daß in unseren hohen maßgebenden Kreisen seit der Mission des Generals Mantouffel eine günstigere Stimmung für Preußen eingetreten ist. Man kennt zwar die von ihm gemachten Vorschläge nicht genau, es läßt sich jedoch annehmen, daß die Grundlage derselben auf einem Offensiv- und Defensiv-Bündnisse zwischen Berlin, Wien und Petersburg beruht (?). Die Wichtigkeit dieser Wendung ist einleuchtend und könnte eine unerwartete Lösung der polnischen Frage nach sich ziehen. Polen würde, wie es heißt, fast ganz an den Kaiser von Oesterreich fallen, der den Titel König von Polen annähme, sowie er schon König von Ungarn ist. Die Polen würden, ohne ihre politische Unabhängigkeit zu erlangen, was wohl aus Mangel einer Dynastie schwer sein dürfte, sich einer wirklichen Autonomie, und weitgehender Institutionen erfreuen, und hätten keine kirchlichen Verfolgungen mehr zu befürchten. Werden die Polen auf diesen Plan eingehen? Man kann darüber Zweifel hegen, er wäre aber geeignet, ihre traurige Lage gänzlich umzugestalten.

Der Telegraph meldet aus Paris, daß Kaiser Napoleon abermals einen Herrn v. Castellnaum mit einem eigenhändigen Schreiben an Kaiser Maximilian nach Mexico geschickt habe. Wahrscheinlich empfiehlt Napoleon in diesem Schreiben die schnelle Abdankung. Die Catastrophe in Mexico ist ganz nahe.

ferlichen Preis von 10,000 Francs, mit 1000 Freck. Schußgeld, sollte erst am letzten Tage gekämpft werden. Mehr als 400 und zwar der besten Schützen, darunter Schweizer und Tiroler, hatten sich eingeschrieben. Da erschien Jules Gérard auf dem Schießplatz; und so groß war die Wirkung dieses bloßen Namens, daß sich, als es hieß, Gérard werde ebenfalls um den Kaiserpreis schießen, mehr als hundert Schützen noch am Morgen des Schießtages von der Liste streichen ließen. Der Zubrang war an jenem Tage, wie stets, wenn es in Paris etwas zu sehen und vollends etwas Neues zu sehen gibt, ungeheuer. Die weite Ebene vor dem Gehölze war mit Zelten und Buden bedeckt; in der Mitte der Schießstand; eine stattliche offene Säulenhalle, leicht aus Brettern zusammengeschnitten, aber so reich und geschmackvoll decorirt und mit so rauschender Architekturmalerei der Holzwände, daß man ein großes massives Gebäude über all; auf einer erhöhten Estrade ein Musikchor und die unvermeidliche Zugabe von Drehschnecken, ambulanten Straßenkrämern u. s. w. Im Hintergrunde nach der Bastille zu ein wogendes Menschenmeer und der breite Fahrweg von Wagen und Fuhrwerken aller Art überfüllt. In dem Hauptzelle vor dem Schießstande hatte sich eine gewähltere Gesellschaft eingefunden, vorzugsweise viele Officiere aus allen Waffengattungen; ferner die Preisrichter und Mitglieder des Festscomité's. Mitten unter ihnen befand sich auch Jules Gérard. Die hellblaue, goldgestickte Tunica und das hochrothe Feh seiner Spahisuniform machten ihn allerdings sofort vor allen Andern kenntlich; aber man hätte ihn auch ohne dies wohl erkannt. Eine Figur etwas über Mittelgröße, schlank gebaut, leicht und elegant in seinen Bewegungen; der Kopf sehr ausdrucksvoll; das Gesicht freilich mager und bleich, aber blühende Augen und lebhaftes Lächeln. Der lange Knebelbart stand ihm besonders gut. Er stützte sich mit der Rechten auf eine prächtige Büchse, deren Lauf und Kolben in Silber glänzten — ein Geschenk, wie man uns sagte, des Herzogs von Aumale, der einst in Africa sein eifriger Schütze gewesen. Schon längst hatte lauter Trommelwirbel das Signal zum Anfang des letzten großen Preischießens gegeben, und in jeder Minute fiel dicht in unserer Nähe ein Schuß. Endlich brach auch Gérard auf, von den meisten Officieren gefolgt. Sein Er-

Der „Debatte“ geht folgende bemerkenswerthe Mittheilung zu:

„Einem diplomatischen Berichte aus Constantinopel entnehmen wir die bedeutungsvolle und interessante Mittheilung, daß der französische Botschafter Marquis de Moustier die energischsten Schritte unternommen hat, um die vom Washingtoner Cabinet bei der Pforte beantragte Erwerbung einer Insel im ägeischen Meere zu hintertreiben, und daß Frankreich hierbei bis zu einem gewissen Grade von England unterstützt wird. Herr de Moustier hat dem Großvezier vorgestellt, daß die Errichtung einer amerikanischen Flottenstation auf einer von Griechen bewohnten Insel lediglich der großgriechischen Patrie zugute kommen und es Frankreich sehr erschweren würde, die Pforte in den ihr drohenden Verwicklungen wirksam zu unterstützen.“

Der „Moniteur“ veröffentlichte am 30. Juli d. J. in Mexico unterzeichnete Convention, durch welche der französischen Regierung die Ueberweisung der Hälfte der Einnahmen sämtlicher See-Zollämter Mexico's zugestanden wird. Gleichwohl befränkt sich diese Ueberweisung an Frankreich, da drei Viertel der Ausfuhrzölle der Zollämter in den Häfen des Stillen Meeres verpfändet sind, nur auf 25 Percent. Das Ergebnis der Ueberweisung an Frankreich wird zur Zahlung der Interessen und Amortisirung sämtlicher Obligationen der beiden Anleihen von 1864 und 1865, zur Zahlung der dreiprocentigen Interessen von den durch die Concession von Miramar anerkannten 216 Millionen und von den seitens Frankreichs nachträglich vorgeschossenen Summen, im beiläufigen Gesamtbetrage von 250 Millionen, dienen. Im Falle die Einnahmen unzureichend wären, bleiben sämtliche Zölle vorbehalten. Der Ueberfluß der Einnahmen wird alsdann zur Amortisirung des der französischen Regierung schuldenen Capitals dienen. Die am 10. April 1864 in Miramar unterzeichnete Convention ist durch die Finanzfragen aufgehoben.

Aus New York, 1. d. wird gemeldet: Bei einem Bankett zu Ehren des Präsidenten Johnson in Auburn, welchem der Vertreter von Suarez, Herr Romero, beizuhote, hielt der Minister des Auswärtigen der Vereinigten Staaten, Herr Seward, eine Rede und drückte die Hoffnung aus, schon im nächsten November werde die mexicanische Republik von der letzten Spur der fremden Invasion befreit sein. General Grant trank auf die Gesundheit des mexicanischen Gesandten und auf den Erfolg der Suaristen.

Veränderungen in der k. k. Armee.

Ueberseetzungen:

in den Disponibilitätsstand:

die Feldmarschalllieutenants:

Ludwig Freiherr von Gablenz, auf seine Bitte;

Josef Freiherr von Reznicek;

die Generalmajore:

Johann Freiherr Zósika von Branycska,

Leopold Freiherr Malowek von Malowik und

Rosor,

Gustav Fehr. von Hammerstein-Gesmod und

Johann Wilhelm Ritter von Traisach.

Die nachstehenden disponibel gewordenen Truppenbrigadiere haben wieder folgende Commanden zu übernehmen, und zwar:

die Oberste:

Alfred Du Rieux de Jehau das Commando des

Infanterieregiments Kaiser Franz Josef Nr. 1;

Johann Töply von Hohenrest das Commando

des Infanterieregiments Hoch- und Deutschmeister Nr. 4;

Carl Freiherr von Böck das Commando des Infanterie-

regiments Freiherr von Maroicic Nr. 7;

Ottokar Freiherr von Prochazka, des Infanteriere-

giments Graf Hartmann Nr. 9;

Georg Gribicic das Commando des Infanterieregi-

ments Kronprinz Erzherzog Rudolf Nr. 19;

Adolf Freiherr von Schütte, des Infanterieregiments

Ludwig III. Großherzog von Hessen Nr. 14, das Commando

des Infanterieregiments Ritter v. Benedel Nr. 28;

scheinen in der Schießhalle machte große Sensation. Wer hätte auch nicht von dem berühmten Löwentödtter gehört oder gelesen? Die etwas laute Doation machte unsern Helden fast verlegen; aber er grüßte freundlich nach allen Seiten, daß auch einige Schützen, die bereits schußfertig standen und ihm Platz machen wollten, zu bleiben, und pugte unterdessen mit einem seidenen Tuche sorgfältig seine Waffe. Unter jenen Herren, die noch hastig abdrückten, befand sich auch ein Herr mit seiner Brille und saubern Handschuhen, den die Gegenwart des Meisters so verwirrte, daß er geradezu ins Blaue schob. Nach eine Minute und Gérard war vor das Gitter getreten, das den jedesmaligen Schützen von den Umstehenden trennt. Wir klopfte das Herz, obwohl ich ganz unbetheiligt war. Unwillkürlich flog mir der Gedanke durch den Sinn: wenn er jetzt fehlschießen sollte!... Um seinen wohlverdienten Ruhm wäre es bei den Parisern gethan. Doch leicht und sicher griff Gérard nach seiner Büchse, legte an und zielte (in einer Entfernung von 400 Schritten leuchtete die fast 4 Fuß im Durchmesser haltende Scheibe wie ein kleines weißes Blatt), ein Knall und gleich darauf von drüben herüber ein Kanonenschlag: das Signal, daß der Schütze ins Centrum getroffen. Soldaten eilten herbei und zeigten unter lautem Zuruf die Scheibe; in ihrer Mitte war ein zollgroßes rundes Loch, just wo das Schwarze geoffen, von dem keine Spur mehr zu sehen war. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich unter der auf dem Plage versammelten Menge die Siegesnachricht, und „vive Gérard!“ tönte es von allen Seiten. Der Jubel war um so größer, weil man gefürchtet hatte, ein Ausländer könnte möglicher Weise den Kaiserpreis davon tragen; wer die Franzosen kennt, weiß, was das zu bedeuten hat. Und nun gar das Doppelglück, daß gerade Jules Gérard den Meisterschuß thun mußte; er, der Löwentödtter, wurde so zum Löwen des Tages. Das Festscomité hatte, dem Sieger zu Ehren, ein Bankett im „Hotel du Louvre“ veranstaltet, dem auch wir beizuhoten; aber der Lärm über Tisch war, wie immer bei solchen Gelegenheiten, so groß, die Zahl der Theilnehmer so bedeutend, daß wir fast die 10 Francs bedauerter, mit denen wir unser Couvert bezahlt hatten. Aber wie zur Entschädigung erhielten wir Tags darauf eine Einladung zu einem Privatdiner, ebenfalls im „Hotel du Louvre“, das die zwölf besten Schützen ihrem Meister noch nachträglich geben

Carl Ritter von Bienenh das Commando des In-

fanterieregiments Graf Degenfeld Nr. 36;

August Freiherr von Wöber, des Infanterieregiments

Freiherr von Reichach Nr. 21, das Commando des Infan-

terieregiments Erzherzog Sigmund Nr. 45;

Ferdinand Bauer, des Infanterieregiments Graf Nr.

48, das Commando des Infanterieregiments Bernhard Her-

zog von Sachsen-Meiningen Nr. 46;

Johann Jona Edler v. Freyenwald das Com-

mando des Infanterieregiments Freiherr v. Grueber Nr. 54;

Otto Graf Welserheimb, des Infanterieregi-

menes Alexander I. Kaiser von Rußland Nr. 2, das Com-

mando des Infanterieregiments Freiherr von Steininger

Nr. 68;

Georg Reinbold das Commando des Infanteriere-

giments Graf Zellacic Nr. 69;

Heinrich Widemann das Commando des Infante-

rieregiments Leopold II. Großherzog von Toscana Nr. 71;

Friedrich Wendel das Commando des Infanterie-

regiments Graf Cremonville Nr. 75;

Anton Freiherr v. Reudgen das Commando des

Infanterieregiments Freiherr v. Baumgarten Nr. 76 und

Gottfried Graf Auersberg das Commando des In-

fanterieregiments Wilhelm Prinz zu Schleswig-Holstein.

Glücksburg Nr. 80.

Der zum Brigadier in Tirol ernannte Oberst Bruno

Freiherr v. Montluisant, des Tiroler Jägerregiments

Kaiser Franz Josef, hat zur Dienstleistung zu seinem Re-

gimente wieder einrückten.

In gleicher Eigenschaft:

die Oberste und Regimentscommandanten:

Wilhelm Peinlich, des Infanterieregiments Hoch-

und Deutschmeister Nr. 4, zum Infanterieregiments Nr. 20;

Erwin Schmeltzer, des Infanterieregiments Kaiser

Franz Josef Nr. 1, zum Infanterieregiments Freiherr v.

Martini Nr. 30;

Albbrand Wallenwäber, des Infanterieregiments

Freiherr v. Maroicic Nr. 7, zum Infanterieregiments Graf

Ghulay Nr. 33;

Emanuel Freiherr Henniger von Eberg, des In-

fanterieregiments Graf Cremonville Nr. 75, zum Infanterie-

regiments Freiherr v. Gorizutti Nr. 56;

Wilhelm Biederer, des Infanterieregiments

Freiherr v. Baumgarten Nr. 76, zum Infanterieregiments

Alexander Gzjarewitsch Großfürst und Thronfolger von

Rußland Nr. 61, und

Josef Wirth, des Infanterieregiments Graf Degenfeld

Nr. 36, zum Infanterieregiments Graf Gondrecourt Nr. 55.

Verleihung:

dem pensionirten Major Josef Winkler der Oberst-

lieutenantscharacter ad honores.

Pensionirungen:

die Feldmarschalllieutenants:

Moriz Graf Pálffy ab Erdöd und

Brokop Freiherr Dobzensky v. Dobzenky;

die Generalmajore:

Theodor Ritter von Medl,

Rudolf Freiherr von Guder, beide mit Feldmar-

schalllieutenantscharacter ad honores;

Ferdinand Schmid von Dondorf,

Ferdinand Graf Vetter von der Lilie,

Carl Edler von Antboine,

Friedrich Ahsbahr von der Lunge,

Ludwig Ritter v. Giani,

Moriz Freiherr v. Sebottendorf von der Rose,

Ludwig Böheim v. Heldenstein,

Gustav Freiherr Eglh und Hungerbach,

Anton John v. Stauffenfeld,

Roman Graf Solth,

Alexander Wölfel und

Adolf Ritter Mayer von der Winterhalde

der Oberste:

Alexander v. Tath des Husarenregiments Kaiser Franz

Josef Nr. 1;

wollten. Wir hatten diese Einladung einem Tiroler Jäger, An-

dreas Stein, zu danken, der auf jenem Scheibenschießen den

großen Preis der Stadt Paris, einen silbernen Becher und

100 Louisd'ors gewann. Unter den Gästen befanden sich auch

die zwei Freunde Gérard's, Alexander Dumas und Horace

Vernet; auch Méry, der unerhörliche an Wig und Bom-

mot, war gegenwärtig. Der seltenste Gast war unstreitig

Horace Vernet, der weltberühmte Maler, der schon damals

seine Atelier im Institut fast nie mehr verließ. Aber für

seinen Freund Gérard hatte er eine Ausnahme gemacht.

War er doch in früheren Jahren häufig mit ihm auf der

Löwenjagd gewesen, um die gewaltigen Scenen nach der

Natur zu studiren, und hatte er doch eines seiner bedeu-

ndendsten Bilder: „Les Arabes à la chasse“ in Wildsch

selbst gemalt. Aber der große Meister war schweigsam und

zog sich auch vor Ende der Tafel in aller Stille zurück;

wir haben ihn seitdem nicht wieder gesehen. Um so lauter und

angewandter war dagegen Dumas. Auch er hatte mit Gérard

in den Hohlwegen des Atlas gejagt, und wenn auch sei-

nen Löwen erlegt (das Einzige, bemerkte Méry, was dem

Dumas'schen Ruhme noch fehle), so doch neben seinem

Freunde gestanden, als dieser einen jener schrecklichen Ge-

birgsbewohner erlegte; Grund genug für die staunenden

Zuhörer, zumal Gérard diesen Umstand lächelnd bejahte,

auch den persönlichen Muth des Romanikers zu bewundern.

Méry brachte einen Toast aus auf die Löwenjäger und

berichtete zugleich tragikomisch von seiner Ohnmacht in Ver-

zug auf das edle Waidwerk. Die übrigen Gäste, meist re-

nommirte Jäger und Schützen erzählten allerhand lustige

Taggeschichten. Julius Gérard bildete mit seiner lustigen

lächelnden Gesellschaft einen eigenthümlichen Contrast; er

sprach anfangs nicht viel, hörte aufmerksam und freundlich

zu und machte Jedem ein Compliment über seine Geschicklichkeit

Dabei ag er auffallend wenig und trank noch weniger. „Man

sieht“, sagte mein Tischnachbar „es ist ein Mann der Ruhe,

der Geistesgegenwart und der Kraft: ein echter Jäger.“

Erst beim Nachtrich, als Caffee und Cigarren kamen, wurde

Gérard gesprächiger, und eigentlich auch nur, weil man ihm

von allen Seiten bat, seinerseits ebenfalls zu erzählen. Hö-

ren wir dem Löwentödtter eine kurze Weile zu.

(Schluß folgt.)

Vicitations = Kundmachung.

Zeitens des k. k. Staats-Domänen-Verwalter-Amtes wird zur Kenntniss gebracht, daß in Folge Verordnungs der hohen Direction der priv. österr. Nationalbank vom 4. September l. J. 3. 6921 — mittelst einer am 20. September 1866. Vormittags 9 Uhr in der k. k. Staats-Domänen-Kanzlei abzuhaltenden öffentlichen Vicitation nachbezeichnete zur Staats-Eigenschaft Denta gehörigen trockengelegten Acker- und Wiesengründe sammt den darauf erbauten Wirtschaftsgebäuden auf 5 Jahre d. i. vom 1. November 1866 angefangen bis Ende October 1871 mit Vorbehalt der hohen Genehmigung verpachtet werden, u. z.:

In den Gemarkungen der Gemeinde

Moravitz mit 1296 Joch 771 Acker ohne Gebäude.	1360	487
Wattina mit 3750 ohne Gebäude.	1074	
Margitta mit 2372 mit Gebäude.	102	
Zichydorf mit 2543 mit Gebäude.	135	

Pachtlustige wollen sonach mit dem 10. St. Reuzgelde und der Hypothek-Nachweisung versehen, am obbestimmten Tage hiezu erscheinen. Es werden auch schriftliche mit 50 kr. Stempelmarkte versehene Offerte angenommen, jedoch müssen dieselben mit dem 10. St. Reuzgelde oder mit der Cassa-Liquidation hierüber befestigt sein, den Anbot bestimmt mit Ziffern und Buchstaben ausgedrückt, und die Versicherung enthalten, daß dem Offerten die Vicitations-Bedingungen, denen er sich unterwirft, genau bekannt sind. — solche Offerte müssen aber noch vor dem Beginne der mündlichen Vicitation bei der Vicitations-Commission verriegelt, und gehörig beschriftet, überreicht werden. — Offerte die nicht vorausbezeichnetemassen gehörig verpackt und instruiert sind, werden unberücksichtigt gelassen.

Ausgeschlossen von dieser Vicitation sind alle jene: 1. Die keine Hypothek und Caution leisten können. 2. mit einem General-Processus befaßt sind. 3. die gegen den k. k. Reichs-Contractbrüchig geworden sind. 4. Alle jene welche mit Pachtbeträgen im Rückstande verbleiben sind.

Die diesbezüglichen Vicitations-Bedingnisse können bei dem gefertigten Verwalteramte während den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden. Denta, am 7. September 1866.

Das Staats-Domänen-Verwalter-Amt.
W. Wokrza

Kundmachung.

Von Seite des Forstamtes Soborsin wird hiemit bekannt gegeben, daß am 20. d. M. um 10 Uhr Vormittags, die Wäschung in den zum Gute Soborsin gehörigen Waldungen im Versteigerungswege veräußert wird. Nähere Vicitations-Bedingungen sind schriftlich oder mündlich beim Forstamte einzuholen. Forstamt Soborsin, 11. September 1866.

MOLL'S SEIDLITZ-PULVER.

Central-Versendungs-Depôt: Apoth. zum „Storch“ in Wien.

Warnung. Da ich in Erfahrung gebracht habe, daß Seidlitz-Pulver mit Gebruchs-Anweisungen verkauft werden, die den meinen weit über nachgedruckt sind und zur Täuschung des Publikums sogar meine geistliche Namensunterzeichnung tragen, deshalb der Nothwendigkeit der äußeren Form nach leicht mit meinem Fabrikate verwechselt werden können, so wolle ich vor dem Ankaufe dieser Fabrikate mit dem Bemerken, daß jeder Schachtel der „von mir erzeugten Seidlitz-Pulver und jedem die einzelne Pulverdose“ umschließenden Papier meine amtlich deponirte Schutzmarke aufgedruckt ist.

Preis einer verriegelten Originalschachtel 1 fl. 25 kr. öst. Währ. Gebrauchsanweisung in allen Sprachen.

Dieses Pulver bedauert durch ihre außerordentliche, in den mannigfaltigsten Fällen erprobte Wirksamkeit unter sämtlichen bisher bekannten Gährungsarten unbedeutend den ersten Rang, wie denn diese Laugende aus allen Theilen des großen Reichertheits und vorzüglich Dankföhrigkeit die detaillirtesten Nachweisungen darbieten, daß dieselben bei habitueller Verstopfung, Unverdaulichkeit und Sodbrennen, ferner bei Krämpfen, Nierenkrankheiten, Nervenleiden, Herz-Klopfen, nervösen Kopfschmerzen, Blutcongestionen, giftartigen Gicht-Blinder-Affectionen, endlich bei Anlage zur Hysterie, Hypochondrie, andauerndem Brechreiz u. s. w. mit dem besten Erfolge angewendet wurden und die nachhaltigsten Heilresultate lieferten.

Niederlagen befinden sich in ARAD bei Herren **Tones & Freyberger** und **J. F. Probst**.

echte Dorsch-Leberthran-Öel, die reinste und wirksamste Sorte Medicinalthran aus Bergen in Norwegen.

Jede Bouteille ist zum Unterschied von andern Leberthran-Sorten mit meiner Schutzmarke versehen.

Preis einer ganzen Bouteille nebst Gebrauchsanweisung 1 fl. 80 kr., einer halben 1 fl. öst. Währ.

Das echte Dorsch-Leberthran-Öel wird mit dem besten Erfolge angewendet bei Brust- und Lungenkrankheiten, Scropheln und Nachsit. Es heilt die veralteten Gicht- und rheumatischen Leiden, sowie chronische Hautauschläge.

Dieses reinste und wirksamste aller Leberthran-Sorten wird durch die sorgfältige Sammlung und Auscheidung von Dorschfischen gewonnen, jedoch durchaus keiner chemischen Behandlung unterzogen, indem die in den Originalflaschen enthaltene Flüssigkeit sich ganz in demselben ungeschwächten primitiven Zustande befindet, wie sie aus der Hand der Natur unmittelbar hervorgeht.

A. Moll, Apotheker und chem. Produkten-Fabrikant in Wien.

Verantwortlicher Redacteur: **H. Goldscheider.**

Allerneueste grosse Capitalien-Vertheilung

Von 2 Mill. 969,500 Mark, bei welcher nur Gewinne gezogen werden, garantirt von der Regierung der freien Stadt Hamburg.

Ein Staats-Originallos kostet fl. 4. — Zwei halbe „do.“ kosten „ 4. — Vier viertel „do.“ „ 4. — Aecht achtel „do.“ „ 4. — österr. Währ.

Bei Entnahme von 11 Losen sind nur 10 zu bezahlen. Unter 16,200 Gewinnen befinden sich Haupttreffer von Mark 200,000, 100,000, 50,000, 30,000, 15,000, 12,000, 7mal 10,000, 1mal 8000, 1mal 6000, 3mal 5000, 3mal 4000, 16mal 3000, 40mal 2000, 6mal 1500, 6mal 1200, 66mal 1000, 66mal 500, 6mal 300, 106mal 200, 740mal 92 Mkr. etc. etc.

Beginn der Ziehung am 17. dieses Monats. Unter meiner in weitester Ferne bekannten und allgemein beliebten Geschäfts-Devise: „Gottes Segen bei Cohn!“ habe ich bereits 2mal das grosse Los, und jüngst am 15. vorigen Monats schon wieder den allergrössten Haupt-Gewinn ausbezahlt.

Das anhaltende Glück meines Geschäftes zeigt sich also bei jeder Gewinnziehung! Auswärtige Aufträge mit Kimesen in allen Sorten Papiergeld oder Freimarken führe ich selbst nach den entferntesten Gegenden prompt aus, und sende amtliche Ziehungslisten und Gewinnelder sofort nach der Entscheidung zu. (538-4,1)

Laz. Sams. Cohn, Banquier in Hamburg.

Kundmachung.

Mit Bezug auf die Vicitations-Kundmachung rücksichtlich der Verpachtung des Pafazer Bräuhauses und der Schankgerechtigkeit in den Gemein. den Billel, Klein-Jecsa, Perjamos, Gaultfalva, Varjas und Sándorháza auf 6 mit 1. November 1866 beginnende und ununterbrochen auf einander folgende Jahre, wird zur Kenntniss gebracht, daß der Vicitations-Termin, Anlag dessen, weil auf den 24. September 1866 ein israelitischer Feiertag fällt, auf den 26. September 1866 verlegt wird. Pachtlustige wollen sich daher am 26. September 1866, Vormittags 10 Uhr mit einem Reuzgelde von 500 fl. versehen in der herrschaftlichen Rentamtskanzlei zu Billel einfinden, allwo, so wie auch bei dem Advocaten Stefan Vogel in Temesvár, Festung, Premer'sches Haus, die näheren Pachtbedingungen eingesehen werden können. (637-1)



Niederlage in Arad: **Bischofsgasse Nr. 5.**

K. k. priv. Theiss-Eisenbahn.

fahrordnung vom 1. Mai 1866 bis auf Weiteres.

I. Von Wien und Pest nach Kaschau.				IV. Von Kaschau nach Pest und Wien.			
Station	Abfahrt	Tagzeit	Station	Abfahrt	Tagzeit	Station	Abfahrt
Wien	8:31	Abend.	Kaschau	5:21	Früh.	Wien	6:—
Pest	6:31	Früh.	Miskolcz	7:55	—	Pest	8:40
Czegled	9:49	—	Tokaj	9:37	—	Wien	6:—
Szolnok	10:57	—	Nyiregyháza	10:39	—		
Püspök-Ladány	1:33	Nachmit.	Debreczin	12:19	Mittag		
Debreczin	3:5	—	Püspök-Ladány	1:57	Nachmit.		
Nyiregyháza	4:33	—	Szolnok	4:43	—		
Tokaj	5:31	—	Czegled	5:46	Abend.		
Miskolcz	7:24	Abend.	Pest	8:10	—		
Kaschau	9:56	Nachmit.	Wien	6:—	Früh.		

II. Von Wien und Pest nach Arad.				V. Von Arad nach Pest und Wien.			
Station	Abfahrt	Tagzeit	Station	Abfahrt	Tagzeit	Station	Abfahrt
Wien	8:—	Abend.	Arad	10:15	Vormittag.	Wien	6:—
Pest	6:31	Früh.	Csaba	12:7	Mittag.	Pest	8:40
Czegled	9:34	—	Mező-Túr	2:27	Nachmittag.	Wien	6:—
Szolnok	10:42	—	Czegled	5:31	Abend.		
Mező-Túr	12:17	Nachmittag.	Pest	8:10	—		
Csaba	2:45	—	Wien	6:—	Früh.		
Arad	4:40	—					

III. Von Wien und Pest nach Grosswardein.				VI. Von Grosswardein nach Pest und Wien.			
Station	Abfahrt	Tagzeit	Station	Abfahrt	Tagzeit	Station	Abfahrt
Wien	8:—	Abend.	Grosswardein	10:27	Vormittag.	Wien	6:—
Pest	6:31	Früh.	Berettyó-Ujfalu	11:50	—	Pest	8:40
Czegled	9:49	—	Püspök-Ladány	12:58	Nachmittag.	Wien	6:—
Püspök-Ladány	2:5	Nachmittag.	Czegled	5:46	Abend.		
Berettyó-Ujfalu	3:14	—	Pest	8:10	—		
Grosswardein	4:31	—	Wien	6:—	Früh.		

Schluss-Course der Wiener Börse vom 13. September.

Waren	Gold	Waare	Waren	Gold	Waare
Staatsfonds.	56.—	56.25	Nordbahn	94.—	95.—
5% österr. Währ.	68.60	68.80	Staatsbahn	123.—	125.—
5% National	61.40	61.60	Südbahn	110.—	112.—
5% Metalllehen	—	15.—	Westbahn	90.50	91.—
M. Com. Rentf.	152.—	153.—			
Kofe von 1839	149.—	152.—	Grundentl.-Oblig.		
detto Zünftel	76.—	76.50	ungarische	67.50	68.—
Kofe von 1854	83.10	83.20	Rem. Slav.	66.50	67.50
detto Zünftel	87.50	88.—	französische	65.50	66.50
Kofe vom Jahre 1864	—	—	lebenbürgische	66.50	67.—
detto 2 & A. 50	—	—	galizische	66.50	67.—
Rubelst.-Loie	99.25	99.75	Bukowina	65.—	66.—
5% Steueranlehen	—	—			
5% Silb. 1864	—	—	Loie.		
5% Steueranlehen	—	—	Credit	126.50	127.—
5% Silberanl. 1865	—	—	Dampfschiff	—	70.—
			Zrieffer	114.—	—
Industriecactien.			Souverein's	—	—
Creditactien	139.25	139.30	detto A. 50	48.—	—
Banckactien	735.—	737.—	österr. Bierbrey	—	—
Anglo-österreichische Bank	—	—	„ Calm	26.—	—
Comptelbank	599.—	595.—	„ Válfy	21.—	—
Donau-Dampfsch.	478.—	473.—	„ Glary	21.—	—

Verantwortlicher Redacteur: **H. Goldscheider.** Buchdruckerei von **H. Goldscheider** im Winkler'schen Neugebäude.